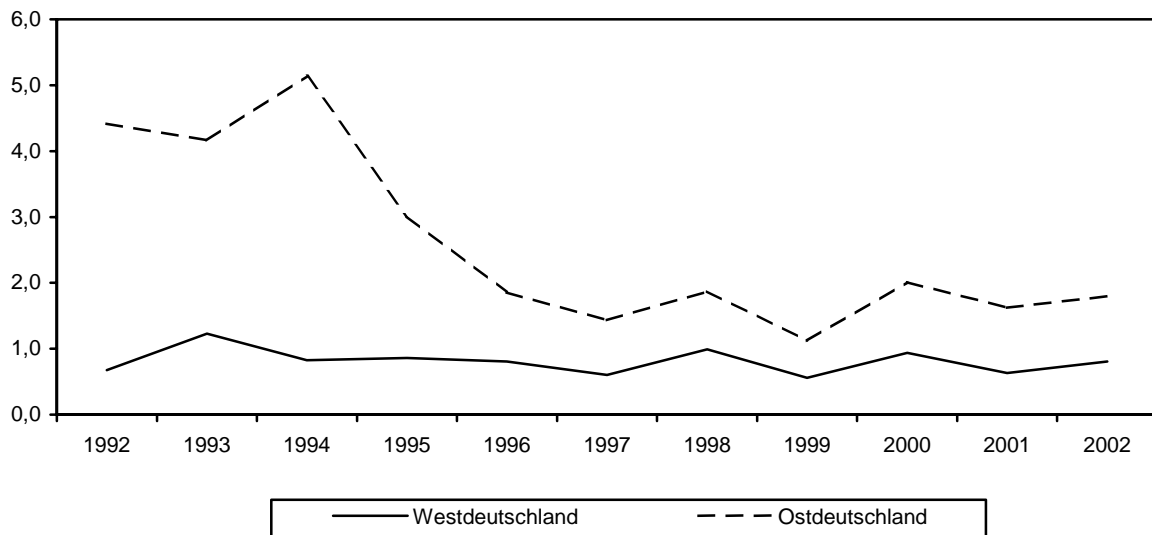


Aktuelle Trends

Nach wie vor hohe Intensität des Strukturwandels in der ostdeutschen Industrie

Intensität des Strukturwandels im Verarbeitenden Gewerbe

- Euklidische Norm* -



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

Die Intensität des Strukturwandels im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands (berechnet auf Basis von 241 Wirtschaftszweigen) hat sich seit Beginn der neunziger Jahre deutlich verringert, liegt aber immer noch höher als in Westdeutschland. Dahinter verbirgt sich, wie in diesem Heft noch genauer gezeigt wird, die zunehmende Modernisierung in der ostdeutschen Industrie: Branchen der Spitzentechnologie und (wenngleich weniger deutlich) der höherwertigen Technologie gewinnen an Bedeutung, während eher traditionelle Branchen an Gewicht verlieren. Insoweit ist die hohe Intensität des Strukturwandels, auch wenn sie für die Betroffenen Anpassungslasten auferlegen mag, etwas Positives. Damit verbunden sind nämlich Produktionsverlagerungen hin zu eher produktivitätsstarken Branchen, und damit verbessert der Strukturwandel nicht nur die Ressourcenallokation, sondern führt auch dazu, dass die nach wie vor erhebliche Produktivitätslücke zwischen Ost- und Westdeutschland sich weiter schließt.

Wie die Abbildung zeigt, ist die häufig geäußerte Aussage, der Strukturwandel sei „noch nicht zum Ende gekommen“ schon vom empirischen Gehalt her wenig sinnvoll; Veränderungen der Sektorstrukturen sind – wie die Kurve für Westdeutschland zeigt – untrennbarer und notwendiger Bestandteil wirtschaftlicher Entwicklung. Tatsächlich geht (Wirtschaft im Wandel Heft 9-10/1998) langfristig etwa ein Sechstel des Produktivitätsfortschritts auf Verschiebungen in der Sektorstruktur zurück.

Joachim.Ragnitz@iwh-halle.de

* Summe der quadrierten Anteilsveränderungen aller Wirtschaftszweige in zwei aufeinander folgenden Jahre.